

Über die wahre Bekehrung

Franziskus verließ als einer der Letzten das Schiff. Krank sah er aus. Die beschwerliche Reise ins Heilige Land hatte ihn gezeichnet. Doch seine Augen leuchteten wie die eines Kindes. Thuringius war den weiten Weg von Umbrien bis nach Ancona zu Fuß gegangen, so sehr hatte er sich auf das Wiedersehen gefreut. »Du warst wirklich bei den Ungläubigen?«, war seine erste Frage. »Hattest du keine Angst vor ihnen?«

»Ungläubig sind sie keineswegs«, entgegnete Franz und holte aus seiner Tasche ein Horn aus Elfenbein. »Der Sultan persönlich hat es mir geschenkt. Fünfmal am Tag ruft der Muezzin damit zum Gebet. Und selbst die Soldaten im Heerlager werfen sich auf die Erde, um zu beten.« Franz versuchte es selbst und entlockte dem Instrument einen durchdringenden Ton.

»Aber sie kennen doch Gott nicht! Wie wollen sie dann beten?«, wandte Thuringius ein.

»Kennst du Gott? Kenne ich ihn?« – Franz machte eine lange Pause und seufzte tief: »Ich bete nicht, weil ich Gott kenne, ich bete, weil Gott mich kennt und liebt. Ich glaube, dass er auch den Sultan kennt und liebt. Und die muslimischen Soldaten.«

»Müssen die sich denn nicht zum wahren Gott bekehren?«

»Ja, das müssen wir alle: ich und du und unsere Brüder und auch die Muslime. Sich zu Gott bekehren, das bedeutet, dass wir uns ganz von seiner Liebe durchdringen lassen und dass wir selbst ein Teil seiner Liebe werden.«

